

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 21. Mai 1987

Nr. 98 (5 476)

Preis 3 Kopeken

Aussaat 87

Auf Bestleistungen orientiert

„Die Aussaatkampagne in 12 Arbeitstagen durchführen!“ — so lautet die Devise der Ackerbauern des Gebiets Kustanal in diesem Frühjahr. Sie haben 4 268 600 Hektar mit Getreidekulturen zu bestellen. Hinzu kommen noch mehrere Hunderttausende Hektar Futterkulturen und Gemüse.

Der Traktoren- und Maschinenpark des Gebiets zählt 28 800 Schlepper und Kraftwagen. Diese Technik soll bei der diesjährigen Aussaat eingesetzt werden; 95 Prozent davon will man sogar in zwei und drei Schichten nutzen. Heute, da die Zeit bis zum Beginn der Aussaat schon mit Stunden berechnet wird, präzisiert man nochmals die Arbeits-

pläne und bestimmt die Arbeitsumfänge für jedes Aggregat.

Die Aufgaben dieser Kampagne sind sehr kompliziert. Die Ackerbauern des Gebiets haben sich vorgenommen, von jedem Hektar nicht weniger als 17 Dezentonnen Getreide zu ernten. Wie ist es um die materiell-technische Basis bestellt, um diese Verpflichtung einzulösen? Um darauf eine eindeutige Antwort zu bekommen, nahmen wir einige Inspektionen in den Agrarbetrieben vor.

Ein trauriges Bild bot sich uns in den Sowchosen der Rayons Kamyschinski und Dshetygara. Hier hat stellenweise Probeaussaat begonnen, doch auf den Feldern arbeiten nur etwa 80 Prozent sämtlicher Maschinen. Warum? Die Betriebsleiter schla-

gen nur die Hände zusammen: Das mechanische Reparaturwerk Kustanal hat 113 Schaltgetriebe und 47 Antriebswellen dazu zu wenig geliefert. Die Mechanisatoren waren gezwungen, alle möglichen Ersatzteile aufzutreiben, damit die Maschinen arbeiten konnten. Ähnlich verhielt es sich auch um die Belieferung mit Reifen. Statt der 900 bestellten Reifen waren in den Agrarbetrieben des Rayons nur... 25 eingetroffen.

Damit enden aber die Schwierigkeiten noch nicht. Im Rayon Dshetygara gibt es praktisch keine Technik, um Herbiziden dem Boden zuzuführen. Die örtlichen Knobel hatten viel Mühe und Fleiß bekundet, um solche Vorrichtungen zu fertigen. Wird

es aber den Feldbauern gelingen, mit diesen selbstgebastelten Geräten die strengen technologischen Vorschriften einzuhalten?

Frellich gibt es in den Kolcho- sen und Sowchosen auch nachahmenswerte Beispiele. Im Rayon Fjodorowka werden bei der Aussaat sehr effektive Maschinen eingesetzt, deren Serienproduktion in der Rayonstelle der Goskomselchostchnika organisiert ist. Das sind mobile Getreide- tankwagen, die aus ausgehobten Mähreschern montiert werden. Solch ein Aggregat kommt dem Agrarbetrieb nur auf 200 bis 300 Rubel zu stehen, ist aber bei der Arbeit auf dem Feld unersetzlich. Besonders gut bewähren sich die Maschinen auf den Feldern, die nach Intensivtechnologie bearbeitet werden. Hier zählt jede Minute Zeit, weil die Arbeitspläne in diesem Frühjahr sehr gespannt sind.

Alexander KNIES, Fachmann im Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets Kustanal
Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“

Eine harte Prüfung

Endlich ist der Frühling voll in seine Rechte getreten. Die Sonne hat den Boden gut durchwärmt, so daß wir nun mit der wichtigsten Kampagne der Saison beginnen können.

Unser mechanisierter Aussaatkomplex bearbeitet 4 400 Hektar. Insgesamt verfügen wir über sechs Schlepper K-700 und über vier T-4-Traktoren. Diese Kapazitäten reichen völlig aus, um die Feldarbeiten in optimalen Fristen durchzuführen. Jährlich schaffen wir es in 7 bis 8 Arbeitstagen.

Seit 1974 bedienen wir uns der wirtschaftlichen Rechnungs- führung. Diese fortschrittliche Methode beweist jedes Jahr ihre Vorteile und orientiert uns auf ein hohes Endergebnis. Hier seien zum Beispiel die Ergebnisse vom Vorjahr genannt: Die Witterungsbedingungen waren alles andere als günstig, doch wir hatten 14 Dezentonnen Getreide je Hektar eingebracht und den Staatsplan bei Getreideverkauf bedeutend überboten. Die hohe Berufsmästerschaft und die strikte Einhaltung sämtlicher agrotechnischer Vorschriften bildeten die Basis unseres Erfolgs.

Besonders möchte ich jedoch die Lehre hervorheben, die die neue Wirtschaftsform uns beigebracht hat: Die wirtschaftliche Rechnungsführung veranlaßt uns, buchstäblich mit jeder Kopeke Investitionen hauszualten und die Arbeitsgänge streng einzukalkulieren. Deshalb sind die Erzeugnisse selbstkosten viel geringer als die Planvorgabe. Im vorigen Jahr lieferten wir an den Staat Getreide für eine Summe von 600 000 Rubel, indem wir den Plan zu 120 Prozent erfüllten. Nach Jahresabrechnung erhielt

dann jeder Mechanisator zusätzlich 60 Kopeken Zuschlag zu jedem verdienten Rubel.

Der diesjährige Frühling ist für uns eine ernste Prüfung. Das spüren wir schon jetzt, bei den ersten Probessäten. Doch sämtliche Technik ist gut vorbereitet, und alle Aggregate werden wir in zwei Schichten einsetzen. Die Vorteile der Zwischlichtmethode machen sich während der Feuchtigkeitsschicht gut bemerkbar. Die agrotechnischen Maßnahmen wurden in zwei Tagen durchgeführt, während wir früher dafür ganze fünf Tage brauchten.

Die Zeit vor dem Start ist wohl die schwierigste. Wir warten mit größter Ungeduld darauf, bis es richtig losgehen kann. Diesmal beabsichtigen wir, die Aussaat in sieben Tagen durchzuführen. Das ist die optimale Frist, damit der Weizen gut gedeihen und reiche Erträge bringen kann.

Meine Kollegen Johann Franz, Alexander Bauer, David Fink haben mit der Aussaat bereits begonnen. Die von ihnen geleiteten Maschinen zehren erste Runden auf den Feldern. Ich sehe ihnen an, wie ungeduldig sie in der Arbeit sind — Jedermann ist bestrebt, das Versäumnis nachzuholen.

Unser Ziel für dieses Jahr ist ziemlich hoch: Von jedem Hektar wollen wir nicht weniger als 17,4 Dezentonnen Korn ernten und so den Staatsplan mindestens zu 125 Prozent erfüllen.

Alexander FINK, Leiter eines Aussaatkomplexes im Sowchos „Krasnojarski“

Gebiet Zelinograd



Das regnerische und kalte Frühjahr hat die Zeitpläne der Aussaatkampagne im Gebiet Ostkasachstan durcheinandergebracht. Die Feldbauern legen aber nicht die Hände in den Schoß. Im Lenin-Kolchos des Rayons Samarskoje, setzte man den Launen des Wetters hohe Organisiertheit und Erfahrungen entgegen. Man nutzte jede Stunde heiteren Wetters. Dort, wo der Boden nicht von Traktoren bearbeitet werden konnte, wurden Flugzeuge eingesetzt. Die Feldbauern haben sich verpflichtet, die Aussaat der Sommerkulturen und die Düngung des Winterweizens sowie der mehrjährigen Gräser in hoher Qualität und in kurzen Fristen durchzuführen. Der beste Mechanisator des Kolchos Robert Fitz (im Bild) begeht in diesem Jahr seinen 30. Frühling auf dem Feld.

Foto: KasTAG

Neuererum steht im Vordergrund

Mit beachtlichem Planplus arbeitet das Kollektiv der Kohlengrube „Aktaskeja“ im zweiten Quartal. Die Überplanquoten bei der Kohlegewinnung belaufen sich auf rund 8 500 Tonnen. Die Gesamtleistung für die ersten drei Monate 1987 liegt bei 110 Prozent Sollerfüllung.

Zum gemeinsamen Erfolg haben sämtliche Betriebsabteilungen und Brigadenkollektive beigetragen, doch auch die Rationalisatoren haben nicht zuletzt ihr Scherlein dazu geleistet. Ihr Anteil am Endergebnis ist spürbar. Eine umfangreiche Arbeit haben die Produktionsneuerer bei der technischen Umrüstung und Verbesserung der Technologie schon im vorigen Planjahr durchgeführt. Um so mehr gewinnt diese Arbeit in dieser Planperiode an Bedeutung, in der man Kurs auf eine kontinuierliche Steigerung der Produktionseffektivität genommen hat.

„Ein wichtiges Merkmal der Neuererarbeit ist ihre schöpferische Einstellung nicht nur zu der eigenen Arbeit, sondern auch weit darüber hinaus“, sagt Serik Achmetow, Ingenieur des Betriebs. „Ihr Betätigungsfeld umfaßt die gesamte Produktion.“

stützung leisten ihnen die Brigadenräte, die die Neuerererschläge ausfertigen helfen. Sie leiten sich auch an bei der Lösung der Fragen, die mit der weiteren Steigerung der Arbeitsproduktivität verbunden sind.

Im Betrieb werden regelmäßig „Rationalisatorstage“ durchgeführt. Eine gute Tradition ist hier der Preiswettbewerb um den Titel „Bester Rationalisatorabschnitt“, „Bester Rationalisator“ und „Bester junger Rationalisator“.

Große Bedeutung wird in der Grube der operativen Einführung der technischen Neuerungen beigemessen, die die Steigerung der Arbeitsproduktivität fördern. Unter ständigen Kontrolle stehen hier die Fragen der Senkung der Selbstkosten der Produktion und der Materialintensität. Die Zahlen beindrucken: Allein im Vorjahr sind hier rund 79 808 Kilowattstunden Elektroenergie, 285 Kubikmeter Holz, 33 Tonnen Metall und 98 Tonnen Stahlbeton gespart worden.

„Reserven gibt es in jedem Produktionsabschnitt“, meint der Parteisekretär R. Badamschin. „Im Vorjahr haben unsere Rationalisatoren zum Beispiel einige sehr interessante Vorschläge eingereicht, die nicht nur bei uns in der „Aktaskeja“, sondern auch in anderen Betrieben

Alexander REIN, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Karaganda

Aufenthalt in Moskau

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, ist am 19. Mai mit dem Generalsekretär des ZK der KP, Nguyen Van Linh, zusammengetroffen.

Es wurden Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und Vietnam erörtert.

M. S. Gorbatschow informierte über die Maßnahmen, die im Zuge der Umgestaltung durchgeführt werden, um die Rolle des Zentrums und des Plans mit Selbständigkeit und Verantwortung an der Basis richtig zu verbinden. Auf Probleme des Agrar-Industrie-Komplexes eingehend,

sagte er, daß es hier wichtig ist, das Interesse der Werktätigen der Landwirtschaft am eigenen Grund und Boden sowie an einem hohen Endergebnis zu vertiefen.

Nguyen Van Linh informierte über die Wirtschaftslage Vietnams.

Es wurde unterstrichen, daß die Lösung der sozialökonomischen Aufgaben, vor denen die Sowjetunion und Vietnam stehen, eine Umgestaltung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und eine Erhöhung ihrer Effektivität erfordert.

Am selben Tag wurden so-

wjetisch-vietnamesische Dokumente unterzeichnet.

Das sind ein Abkommen zwischen den Regierungen der UdSSR und der SRV über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Produktion von Waren der Leichtindustrie in den Jahren 1987—1990 und in der Zeit bis zum Jahr 2000, ein Generalabkommen zwischen den Regierungen beider Länder über die Zusammenarbeit beim Anbau und bei der Verarbeitung von Tee, über die Zusammenarbeit in der Produktion von Kokosöl, ein Abkommen über die Zusammenarbeit in der Produktion von elektrischen Ausrüstungen und andere Dokumente über die wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Bei der Unterzeichnung waren von sowjetischer Seite M. S.

Gorbatschow, A. A. Gromyko, N. I. Ryschow und andere führende sowjetische Persönlichkeiten und von vietnamesischer Seite Nguyen Van Linh sowie andere offizielle Persönlichkeiten zugegen.

Das Zentralkomitee der KPdSU, das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und die Regierung der UdSSR gaben im Kremel für den Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Vietnams, Nguyen Van Linh, ein Essen.

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, und Nguyen Van Linh tauschten Reden aus.

Das Essen verlief in einer herzlichen und freundschaftlichen Atmosphäre. (TASS)

Reserven der Intensivtechnologie maximal nutzen

Während der Begegnung der Büromitglieder des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans mit den Ersten Sekretären des Gebietspartei-Komitees und Vorsitzenden der Gebietsvorkomitees der Gebiete Kokschetaw, Turgai und Zelinograd am 18. Mai in Kokschetaw wurden die Aufgaben der Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane bei der weiteren Vergrößerung der Getreide- und Futtermittelproduktion sowie bei der strikten Erfüllung der Planvorgaben und sozialistischen Verpflichtungen für 1987 erörtert.

Der Anteil dieser Gebiete an der Gesamtmenge des Getreideaufkommens in der Republik beträgt 65 Prozent. Hier sind 80 Prozent sämtlicher Getreidebauflächen mit Intensivtechnologie konzentriert.

Bei der Begegnung wurde unterstrichen: Alles Wissen sowie alle Kraft und Erfahrungen müssen darauf gerichtet werden, um ausnahmslos in jedem Gebiet, Rayon und Agrarbetrieb Voraussetzungen für hohe Hektarerträge zu schaffen.

Möglichkeiten dafür gibt es überall, doch kommt es dabei auf die volle Nutzung der vorhandenen Reserven an. Vor allem muß man deutlich einsehen, daß eine gewisse Reduzierung der Anbauflächen eine höhere Ackerbaukultur voraussetzt.

So zum Beispiel sollen im Gebiet Turgai die Weizenanbauflächen laut Planentwurf für dieses Jahr gegenüber dem Vorjahr um 111 000 Hektar verringert werden, im Gebiet Zelinograd — um 39 000 Hektar. In den Gebieten Kokschetaw und Kustanal werden die Flächen unter Gerste und im Gebiet Kustanal — unter Hirse abgebaut.

Zugleich ist der festgelegte Plan der Getreideerfassung ein Gesetz. Er muß erfüllt werden. In diesem Zusammenhang gilt es, drastisch die Hektarertragsleistung zu steigern. Dies ist aber nur durch verstärkte Meisterung der Intensivtechnologie möglich. Allein aufgrund dieser Technologie konnte die Republik im vergangenen Jahr zusätzlich nahezu 3 Millionen Tonnen Getreide verbuchen. Nun müssen weitere Schritte in dieser Richtung unternommen werden.

In diesem Jahr sollen die Getreidekulturen auf 5,6 Millionen Hektar mit Intensivtechnologie angebaut werden, was auf einen zusätzlichen Bruttoertrag von 3,4 Millionen Tonnen hoffen läßt. Für diese Zwecke wurde der Republik eine beträchtliche Menge von Düngemitteln und Pestiziden bereitgestellt. Der Acker und das Saatgut dafür sind bereits vorbereitet, und die Kader — ausgebildet. Nun kommt es darauf an, die Unzulänglichkeiten vom Vorjahr eingehend zu analysieren und keine neue Fehler zu machen.

Die Erfahrungen zahlreicher Arbeitskollektive zeigen, daß man auch unter komplizierten Klimaverhältnissen jährlich hohe Ernten sichern kann. Genannt seien zum Beispiel die Feldbauern des Sowchos „Slatopolski“ im Rayon Schtschuschinski. Gebiete Kokschetaw, die seit nunmehr zwei Planjahrfünften 21,6 Dezentonnen Getreide je Hektar ernten; im vergangenen Jahr waren es sogar 24,6 Dezentonnen. Die Auftragsbrigade des Helden der Sozialistischen Arbeit, Genossen S. I. Gawriljuk aus dem Versuchsbetrieb des Unionsinstituts für Getreidewirtschaft erzielte bei der Erntebergung des Vorjahres rund 32 Dezentonnen Getreide je Hektar. Diese Erfolge sind durchaus kein Zufall. Hier sind durchweg Fruchtfolgen mit Reinbrache (16 bis 20 Prozent der Gesamtfläche), eingeführt; ebenso werden die Bodenbearbeitung mit Flächgrubbern sowie Mineraldüngern effektiv angewandt sowie neue ertragreiche Sorten von Sommerweizen und anderen Kulturen gesät. Dadurch konnte der Jahresdurchschnittliche Getreideertrag in der Brigade in den letzten 25 Jahren auf 16,5 Dezentonnen je Hektar gesteigert werden. Dabei gibt es hier im Jahr nur knapp 300 bis 350 Millimeter atmosphärische Niederschläge.

Im vergangenen Jahr beliefen sich im Gebiet Kokschetaw die Zuwachsraten bei Sommerweizen auf den Flächen mit Intensivtechnologie gegenüber der konventionell bearbeiteten Anbaufläche auf 5,6 Dezentonnen je Hektar, dergleichen im Gebiet Kustanal — auf 6,5, im Gebiet Nordkasachstan — auf 6,4 und im Gebiet Zelinograd — auf 5,3 Dezentonnen.

Jedoch sichern die in den Brackacker gestreuten Düngemittel noch nicht in allen Gebieten den geplanten Ertrag; das zeugt von einer einseitigen noch geringen Ackerbaukultur.

Von welchem Effekt kann da die Rede sein, wenn im Gebiet Zelinograd im vergangenen Jahr in optimalen Fristen, d. h. bis zum 1. Juni, nur 16 Prozent sämtlicher Brache bearbeitet wurden.

Leder fußt die Getreidewirtschaft mancherorts nach wie vor auf extensiver Grundlage. So haben sich im Gebiet Turgai einige Sowchosleiter mit dem Dauerrückstand abgefunden; sie versuchen, die Schuld für manche Fehltritte der Dürre in die Schuhe zu schieben.

Dies rührt daher, daß die Partei- und Staatsorgane an die Leiter und Fachleute keine nötigen Anforderungen bezüglich der Mißerfolge in der Arbeit und der Simplifizierung der Agrotechnik stellen.

So hat sich die komplexe Einführung der Intensivtechnologie auch in diesem Jahr noch nicht überall vollzogen. Beispielsweise ist die Brache im Gebiet Kokschetaw seit Herbst lediglich zu 30 Prozent gedüngt worden; im Gebiet Kustanal — zu 25 und im Gebiet Nordkasachstan — zu 8 Prozent. Jetzt wird der Rückstand hier eilfertig aufgeholt. In den Gebieten Kokschetaw und Nordkasachstan besteht ein Mangel an erstklassigem Saatgut. Nicht überall sind bisher die Düngestreu-Maschinen stärke gemacht bzw. ist ihr richtiger Einsatz durchdacht worden.

Ein großes Augenmerk muß der Feuchtigkeitsaufhaltung gelten sowie der verstärkten Bekämpfung von Unkraut und anderem Unkraut, der richtigen Sortenauswahl und der Samenreinigung. Nicht weniger wichtig ist es, die Aussaattermine und die Tiefe der Saatgutbettung strikt einzuhalten.

Es gilt, den Sommerweizen allerorts spätestens zum 25. bis 26. Mai zu säen; Gerste und Hafer sind zum 1. bis 5. Juni in den Boden zu bringen. Dabei muß die Frühjahrbestellung auf der mit Traktoren bearbeiteten Anbaufläche bereits jetzt tatkräftig durchgeführt werden.

Im Gebiet Kokschetaw sollen die Felder mit Intensivtechnologie voraussichtlich mindestens 19,8 Dezentonnen Getreide je Hektar abwerfen; im Gebiet Kustanal — 19,9, im Gebiet Nordkasachstan — 23,3, im Gebiet Turgai — 14,6, und im Gebiet Zelinograd — 17,9 Dezentonnen.

Aktuell bleibt auch das Futtermittelproblem. Im vergangenen Jahr wurde die Zielstellung des Programms „Futter und Eiweiß“ mit 4,3 Millionen Tonnen, und bei verdaulichem Protein — mit 520 000 Tonnen untererfüllt.

Die Partei-, Staats- und Wirtschaftsorgane haben die Arbeit bei der Futtermittelproduktion von Grund auf umzugestaltet. Es wurde vorgeschien, in diesem Jahr in der Republik mindestens 23 Dezentonnen Futtermittel je Rind bereitzustellen. Die Kolchose und Sowchose müssen die Futtermittelproduktion als mit der Getreideproduktion gleichbedeutend betrachten. Man darf es nicht länger hinnehmen, daß der Mangel an hochwertigen Futtermitteln durch Getreide, dazu häufig durch Brotgetreide, ausgeglichen wird. Es ist sehr wichtig, zu begreifen, daß es nicht so sehr auf die Heu- und Gärfermenten, sondern vielmehr auf den Eiweiß- und Aminosäurevorrat ankommt. Gerade das ist das Wichtigste. Und wie sieht es bei uns damit in Wirklichkeit aus? Im Gebiet Nordkasachstan entfielen im Vorjahr beispielsweise 80 Gramm Eiweiß auf jede Futtermittel-Einheit. Ein Drittel des bereitgestellten Heus sowie 59 Prozent Anweilensilage 47 Prozent Gärfutter und 38 Prozent Vitamingrünmehl waren Prozent von geringer Qualität. Ähnlich verhält sich die Sache auch in den Gebieten Kokschetaw und Zelinograd.

Allerorts muß eine richtige Organisationsarbeit zur Verbesserung der Sachlage im Futterbau durchgeführt werden. Dazu gilt es, ihn überall zu einem selbständigen Zweig auszusondern und Maßnahmen zur Steigerung des Hektarertrags der Körnerleguminosen und Furagekulturen sowie zur Vervollkommnung der Struktur der Aussaatflächen zu beschließen. Die Saatflächen von eiweißhaltigen Kulturen, vor allem von Erbsen, Wicken, mehr-

jährigen Körnerleguminosen und Raps im Futtersatz sind zu erweitern. Es gilt, weitgehender Mengenge-, Kombinations- und Stoppelsaaten einzuführen, mehr Silomais nach der Getreidetechnologie anzubauen, für Grünes Fließband für die Viehwirtschaft zu sorgen, die Qualität der Futtermittel, in erster Linie, durch Einführung der Zwangsbelfütung und Silieren von milchwachreife Kolbenmais zu erhöhen.

Es kommt darauf an, in den Gebieten Kokschetaw und Zelinograd in diesem Jahr je Vieheinheit mindestens 31 Dezentonnen Futtermittel und in den Gebieten Kustanal, Nordkasachstan und Turgai — 30 Dezentonnen zu beschaffen.

Es ist Zeit, allorts Ordnung bei der Futterlagerung und -nutzung zu schaffen. Vorläufig aber ist die Republik nur zur Hälfte mit ausgeleitetem Sauerfutter- und Silagelegern versorgt. Das ist eine offensichtliche Mißwirtschaft. Es ist notwendig, dazu die Patenschaft ausübende Industrie- und Baubetriebe heranzuziehen, um dieses Problem in zwei bis drei Jahren zu lösen. Es gilt auch, die Aufmerksamkeit zum Bau von Futterküchen zu verstärken.

Gemäß dem Programm „Futtermittel und Eiweiß“ kommt es darauf an, das Tempo der Arbeit zur radikalen Verbesserung und Nutzbarmachung der Saatböden und zum nochmaligen Besäen alter Schläge mehrjähriger Gräser zu beschleunigen. Der Saubau der Futterkulturen, insbesondere der Körnerleguminosen, muß bedeutend verbessert werden.

In Erweiterung des Appells des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans an alle Werktätigen sind Maßnahmen zu beschließen, damit in jedem Gebiet, Rayon und Landwirtschaftsbetrieb ein garantierter Vorrat an Futtermitteln angelegt und damit die gesellschaftselgene Viehwirtschaft sowie das in individueller Nutzung der Bürger befindliche Vieh mit diesen vollständig versorgt werden. Nur unter diesen Umständen wird die Republik die Stagnation überwinden und eine intensive Führung der Viehwirtschaft gewährleisten können.

Die Partei-, Staats- und Agrar-Industrie-Organe müssen die Arbeit zur Überführung der Struktureinheiten des Agrar-Industrie-Komplexes zu den Prinzipien der kollektiven Arbeit verstärken, dank der im vorigen Jahr von 60 Prozent der Bodenflächen etwa 80 Prozent des in der Republik eingebrachten Getreides erhalten wurden. Jedoch verhält man sich in einigen Landwirtschaftsbetrieben zur Einführung dieser fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation nur formell, daher zerfallen auch viele Kollektive. So war es beispielsweise in den Sowchosen „Nowobratski“, „Gebiet Zelinograd“ und „Tokuschinski“ im Gebiet Nordkasachstan.

Aus diesem und aus anderen Gründen sind in unserer Republik zur Zeit im Pflanzenbau insgesamt nur 77 Prozent der Struktureinheiten und in der Viehwirtschaft 57 durch den Kollektivvertrag erfüllt.

Nach der Einführung der fortschrittlichen Formen der Arbeitsorganisation können auch die Arbeitskräfteressourcen besser eingesetzt werden. Die Republik läßt zur Erntebergung jährlich bei 16 000 Personen von außerhalb ein. Die Ausgaben für diese Zwecke betragen vier bis sieben Millionen Rubel.

Um die Kader auf dem Land zu verankern, müssen beharrlicher soziale Fragen gelöst werden. Zur Zeit stehen im Agrar-Industrie-Komplex der Republik allein zwecks Wohnraumzuweisung 130 000 Familien in der Reihe. Es mangelt an Schulen mit insgesamt 606 000 Plätzen, Kulturhäusern und Klubs mit 126 000 Plätzen und Vorschul-einrichtungen mit 120 000 Plätzen. Mehr als 400 Siedlungen benutzen Zufuhrwasser. Durch Komplexmechanisierung sind nur 20 Prozent der Schaffarmen und zwei Drittel der Rinderrassen erfaßt. Die Arbeiten beim Gemüse- und Kartoffelbau bleiben nach wie vor zeit- und krautraubend.

Ohne den Komplex akuter Probleme energisch zu lösen, ist kaum damit zu rechnen, daß die Landwirtschaft der Republik die vom XXVII. Parteitag der KPdSU und in den Aufgaben des Lebensmittelprogramms unseres Landes vorgesehenen führenden Postitionen erreichen wird. Das muß jeder Arbeiter des Agrar-Industrie-Komplexes — vom einfachen Arbeiter bis zum Leiter — einsehen. (KasTAG)

Dem Zeitplan voraus

Im Wasserkraftwerk „Nowaja Schulba, Gebiet Semipalatsk, ist die Montage des Betriebskötter, die statt der Hebekrane extra entwickelte, leistungsstarke Betonpumpen bei der

Einen schnelleren Fortgang der Montage gewährleisteten die Betriebskötter, die statt der Hebekrane extra entwickelte, leistungsstarke Betonpumpen bei der

Vorbereitung der Montagebühne anwandten.

Gegenwärtig wird beim Bau des Produktionsgebüdes des Kraftwerks monatlich über 15 000 Kubikmeter Beton verlegt.

(KasTAG)

Wenn das Feld von einem echten Wirt bestellt wird

Immer wieder versuchen es die sorglosen Wirtschaftsleiter, die angeblich komplizierten Natur- und Witterungsbedingungen als Entschuldigung ihrer Nachlässigkeit anzugeben. Auf einer Beratung, auf der Nikolai Golowazki, Vorsitzender des Kolchos „40 Jahre Oktober“ im Rayon Panflowo, über die Arbeitsergebnisse seiner Malszüchter berichtete, kam es zu einem Streit. Ein Leiter des Agrarbetriebes, der etwa 300 Kilometer westlich von Panflowo im selben Gebiet Taldy-Kurgan lag, warf dem Kolchosvorsitzenden vor: „Bei euch gedeiht alles, und wir haben stets komplizierte Witterungsbedingungen...“

„So, so“, unterbrach ihn Golowazki, „wollen wir ein Experiment durchführen: Unsere Malszüchter werden eure Felder bestellen. Abgemacht?“

„Die können es mal versuchen“, willigte der Opponent ein.

In Panflowo erinnert man sich jetzt mit viel Stolz daran, wie die Extragruppe im entlegenen Agrarbetrieb eine vorher niegesehene Malsenernte gezoget hatte. Weil die Felder von wahren Wirten gepflegt wurden.

Als man vor dreißig Jahren im Kolchos „40 Jahre Oktober“ die Entscheidung treffen mußte, in welcher Richtung sich der Betrieb spezialisieren wird, beschloß man, Mals anzubauen. Mals bedeutet unter örtlichen Bedingungen sowohl Getreide als auch Furgae. Und das würde natürlich auch reiche Milchherträge und stabile Fleischlieferungen garantieren. Mals liebt viel Sonne und Wasser. Die Felder muß man jedoch spät bewässern — im Juni, Juli und August. Das ist die Zeit, um die im Dsungarischen Alatau die Gletscher zu schmelzen beginnen, und an Sonne mangelt es im Dsharkent-Tal nicht. Fachleute verstanden das gut, aber wie waren die Kolchosbauern für die wertvolle Idee zu gewinnen? Durch hohe Erträge und Rekorde. Und nachdem man vier Jahre danach dank dem Malsanbau eine Million Rubel Einnahmen gebucht hatte, zweifelte schon niemand an der Richtigkeit der Wahl.

„Unwetter stört uns nicht“, erzählt Nikolai Golowazki, „weil wir eine intensive Bodenbewässerung betreiben. Der Einfluß der klimatischen Bedingungen auf die Ernte ist auf ein Minimum reduziert worden. Am wichtigsten ist jedoch dies: Das im Kolchos bestatigte Wirtschaftssystem zwingt uns — angefangen vom Bewässer bis zum Kolchosvorsitzenden — stets dazu, nach effektiven Wirtschaftsvarianten zu suchen, und das in einer beliebigen Situation. Die Verdienste der Mechanisatoren und Agronomen hängen unmittelbar von den Hektarleistungen ab.“

Im Kolchos „40 Jahre Oktober“ arbeiten ausgezeichnete Fachleute. Viele Jahre hat dem Malsanbau der Chefagronom des Betriebs Ten In Ger gewidmet. Wie lange hatte man darüber gestritten, ob es berechtigt sei, mehrere Jahre hindurch dieselben Felder mit der gleichen Kultur zu bebauen, nämlich mit Mals. Viele waren der Meinung, daß der Mals die Böden auszehren und verderben wird. Aber Ten In Ger beharrte auf seinem Standpunkt: Solch eine Monokultur kann den Boden nicht auszehren. Bereits fünfundsatzig-

Oleg BEIDECK
Gebiet Taldy-Kurgan

FROHER wurde die Lage in unserer Betriebsabteilung immer wieder wegen Disziplinverletzung, Skandalen und Planuntergrabung erörtert. Es trat aber keine Wende ein. Dies beunruhigte selbstverständlich den Produktionsrhythmus des ganzen Betriebs. Begründet doch gerade in der Modellabteilung die Herstellung von Walzwerken, Rollgängen und anderen komplizierten Ausrüstungen, die das Alma-Ataer Schwenkmotorenwerk produziert. Wenn wir die Walzenstände mit Verspätung übergeben, entsteht auch keine Maschine.

An solche Situationen erinnern sich viele nicht mehr. Die Modellmacher, Meister, Technologen, Normer — alle in der Abteilung Beschäftigten — sind ein Kollektiv von Gleichgesinnten. Unsere Werkabteilung zählt schon längst zu den besten im Betrieb.

Man kann getrost sagen, daß wir diese Wende Boris Pergl zu verdanken haben. Vor sieben Jahren, nachdem er als Abteilungsleiter eingesetzt worden war, nahm er sofort die Schaffung von Ordnung in Angriff, eine Arbeit, unter der man üblicherweise die Anerkennung und das Mitbeteiligtsein an den gemeinsamen Vorhaben versteht.

„Nicht nur die Faulenzen, sondern auch die Gleichgültigen, die nur aufs Verdienen hinaus sind, haben kein Recht, sich als Kollektivmitglieder zu bezeichnen“, sagt Boris in engem Freundeskreis oder bei Versammlungen.

Für ihn sind das keine nichts-sagenden Worte, keine abgedroschenen Lösungen — das ist seine feste Überzeugung. Diese Einstellung hatte er sehr früh in sich entwickelt.

OBWOHL das schon vor 30 Jahren geschehen ist, kann sich Boris noch sehr gut an jenen Tag erinnern. Die Modellisterei hatte ihn sofort und für immer in ihren Bann gezogen. Der mit nichts vergleichende Holzgeruch berauschte ihn. Die Modellmacher schienen ihm Zauberkünstler aus Märchen zu sein, die jeder Aufgabe gewachsen sind. „Schluß, die Wahl ist getroffen, ich werde hier arbeiten, nur hier!“, entschied Boris.

Doch am anderen Tag als er gekommen war, um Lehrling eines Modellmachers zu werden, besah ihn der Abteilungsleiter

Das Karagandaer Chemisch-Metallurgische Institut der AdW der Kasachischen SSR wurde vor dreißig Jahren zur Erweiser wissenschaftlicher Hilfe für die sich rasch entwickelnde Hütten- und Chemieindustrie gegründet. Zur Zeit wird eine umfangreiche Arbeit zur Festlegung von Perspektivforschungen in den Jahren 1980 bis 1990 und den nachfolgenden Jahren geleistet.

Seit dem Bestehen des Instituts wurden über 50 Monographien und thematische Sammelwerke veröffentlicht. Zum Institut gehören 18 Labors, die sich auf anorganische Chemie und Buntmetallurgie spezialisieren. Die Wissenschaftler des Instituts pflegen schöpferische Beziehungen zu über 50 Forschungsinstituten und Hochschulen sowie zu einer Reihe von bedeutenden Industriebetrieben unseres Landes.

Im Bild: Die Wissenschaftler des Instituts Viktor Dschewski, Irina Larionowa und Bolot Ospanow erforschen die Bildung geladener Ionen bei der Verbrennung.

Foto: KasTAG

Gennadi Borissov von Kopf bis Fuß und machte seine Freude zu nichts.“

„Mußt noch ein wenig wachsen...“

Boris war ein kleiner schwächlicher Junge mit kaum 16 Jahren auf dem Buckel.

Mit Tränen kämpfend, ging Boris zu Iosif Schafarenko, dem

ziplin vorbehaltlos begrüßen würden. Die Liebhaber unvernünftig hoher Löhne, die für die Probleme und Schwierigkeiten des Kollektivs kein Verständnis hatten, Faulpelze und Disziplinverletzer mußten die Abteilung verlassen. Dieser Verlust war leicht zu verschmerzen. Schlummer ist es, wenn ein guter Fach-

in den Jungen nicht gerirt.

Außer den hohen Anforderungen an die Arbeiter, der Kompromißlosigkeit gegenüber Unordnung, Faulheit und Schlamperei, außer dem Vermögen, den Arbeitsfleiß der Menschen zu schätzen, haben die Modellmacher schon längst einen anderen wichtigen Charakterzug in ihrem Lei-

ten erfüllt, hängt das Schicksal nicht nur des Plans seiner Abteilung, sondern auch des Betriebs und des ganzen Landes ab. Jedem muß das Bestreben innenwohnen, heute besser zu arbeiten und mehr zu produzieren als gestern. Nur in diesem Falle werden wir der Umgestaltung entsprechen. Leider haben das noch nicht alle begriffen. Es wird wohl noch eine Zeitlang dauern, bis wir die Gleichgültigkeit und die Spielerei entgültig ausgeremert haben...“

SEIT JANUAR dieses Jahres gibt es in unserem Betrieb die staatliche Ergebnisabnahme. Ihre Einführung hat im Betrieb eine Reihe ungelöster Probleme bloßgelegt. Nur unsere Abteilung stieß bei ihrer Einführung auf keine Schwierigkeiten. Wir brauchten vor der staatlichen Qualitätskontrolle keine Angst zu haben, weil wir es gewohnt sind, Qualitätsarbeit zu leisten.

„Ich spreche darüber mit Boris Pergl, und er unterstützt meinen Gedanken.“

„Ja, natürlich. Ich habe schon oft darüber nachgedacht: Wozu man extra Systeme und Methoden einer fehlerfreien Arbeit ausklügeln? Ist doch alles Nötige — die Unterlagen, die technischen Zeichnungen — vorhanden. Und auch die GOST-Anforderungen an die Fertigerzeugnisse kennt jeder. Also muß man sie einfach einhalten und Schluß! Man hat wohl solche Systeme ausgedacht, weil wir Nachsicht übten, die Forderungen nicht einhielten und von den technischen Zeichnungen abwichen.“

Er hat recht.

Das Vorjahr war für die Modellisterei wieder ein Erfolgjahr. In allen vier Quartalen gingen wir als Sieger aus dem innerbetrieblichen sozialistischen Wettbewerb hervor. Wir belegten auch den ersten Platz im Wettbewerb der Rationalisatoren. Auch im Sport gehört unser Modellisterei zu den führenden Betriebsabteilungen. Zweimal belegten wir auch den ersten Platz im Wettbewerb um die Stabilität der Kader.

Zu all diesen Erfolgen hat auch der Kommunist Boris Pergl einen gewichtigen Beitrag geleistet.

Viktor DIANOW,
Obermeister in der Modellisterei des Alma-Ataer Schwenkmotorenwerks

Der Ingenieur in unserer Welt

Das Mitbeteiligtsein

stellvertretenden Abteilungsleiter, der ihm tags zuvor versichert hatte, daß er eingestellt werde. Vielleicht liegt ihm diese Abteilung so am Herzen, weil es ihm nicht auf Anhieb gelungen war, hier eingestellt zu werden? Und dieser Stolz darauf, an der Herstellung kompliziertester technologischer Ausrüstung mitbeteiligt zu sein — vielleicht rührt er gerade daher, daß man ihn erst nach dem Wehrdienst dem erfahrenen Meister Iwan Pikashnja in die Lehre gegeben hatte?

Schon damals, als er die Feinheiten der Modellmacherei erlernte, konnte er die Menschen nicht verstehen, denen es gleichgültig war, welche Leistungen die Abteilung oder der ganze Betrieb aufzuweisen hatten, denen alles sozusagen schnuppe war...“

Als Mensch mit solch einer aktiven Lebenshaltung wurde er dann zum Leiter des Kollektivs. Natürlich liegt zwischen dem Abschluß seiner Ausbildung als Modellmacher und der Beförderung zum Abteilungsleiter eine große Zeitspanne, ausgefüllt durch das Studium an einer Industriefachschule, durch die Arbeit als Meister bzw. Obermeister...“

Das entschlossene Vorgehen des neuen Abteilungsleiters bei der Schaffung von Ordnung und der Gestaltung einer gleichmäßigen Arbeit war manchen nicht recht. Es wäre ja auch naiv gewesen, zu glauben, daß alle die neuen hohen Anforderungen an die Arbeits- und Produktionsdis-

man seinen Dünkel nicht unterdrücken kann.“

In der Abteilung arbeitete beispielsweise ein Modellmacher dritter Qualifikationsgruppe, der in dieser Betriebsabteilung sozusagen aufgewachsen war. Doch seine Ambition, das ewige grundlose Nörgeln und die Überschätzung der eigenen Verdienste hätten es ihm nicht ermöglicht, das Kollektiv zu verstehen und die eigenen Schwächen zu überwinden. Er ließ sich in eine andere Abteilung überführen.

Dafür fühlten sich dann die Zurückgebliebenen als eine einträgliche Familie, die ihrem Vorgesetzten fest vertrauen. Bekanntlich kann nicht jeder Spezialist, sogar der beste, ein guter Leiter des Kollektivs sein. Solche Leiter kommen und gehen. Mit Pergl ist dies nicht passiert.

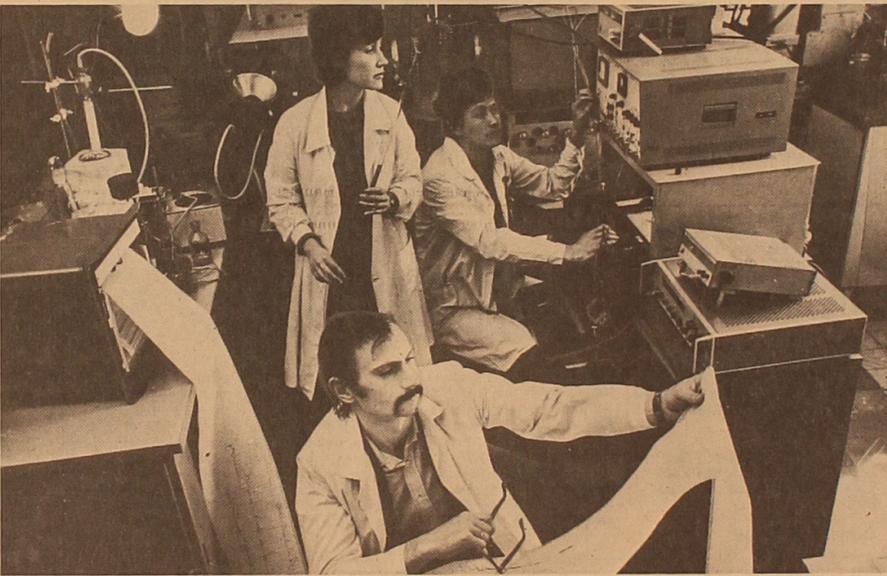
Eine Zeitlang hatte die Abteilung mit den Meistern und Normierern Pech. Immer wieder entsprachen sie nicht der Einstellung des ganzen Kollektivs. Endlich gewann der Abteilungsleiter für den Posten des Meisters für Qualitätskontrolle Wladimir Matjukow, einen guten Fachmann, der früher selbst einmal Modellmacher war. Die jungen Modellmacher Artur Stolz, Alexander Doschkow und Marat Tschimirov, denen man früher keine verantwortungsvollen Aufgaben anvertraute, durften nun komplizierte Modelle machen. Das förderte ihr Selbstvertrauen, und man muß sagen, Boris Pergl und Wladimir Matjukow hatten sich

ter entdeckt. Boris Nikolajewitsch ist der Initiator vieler guter Taten und Vorhaben der Abteilung. Wir haben jetzt gute Aufenthaltsräume, die mit Liebe und Phantasie eingerichtet sind. Auf dem Erholungsplatz gibt es einen Springbrunnen und drei große Aquarien. Alles wurde mit eigenen Händen gemacht. Die Idee dafür, aber hatte uns der Abteilungsleiter eingegeben. Er hatte uns für dieses Vorhaben begeistert und selbst als erster mit Hand angelegt. Bei uns gibt es keine Wartelisten bei der Einweisung der Kinder in Vorschuleinrichtungen mehr.“

„ANATOLI WANSOWITSCH und Iwan Milewski lassen sich pensionieren“, sagt Boris Pergl traurig, „und mir scheint, als ob sie einen Teil meines Lebens beim Abschied mitnehmen werden. Haben wir doch so lange zusammen gearbeitet! Ich weiß, an ihre Arbeitsplätze werden andere Modellmacher kommen, diesen Beruf erlernen und danach die Prinzipien erkennen, auf die sich unser Kollektiv orientiert, und dennoch fällt mir die Trennung mit diesen Menschen sehr schwer.“

Doch plötzlich schüttelt er die Traurigkeit ab:

„In unserem Land gehen gewaltige Wandlungen vor sich. Es erfolgt eine allgemeine Umgestaltung in der Arbeit, im Denken und im Bewußtsein. Wie kann man da abseits stehen?! Es ist sehr wichtig, daß jeder Werktätige begreift: Von seiner Arbeit und davon, wie schnell und wie gewissenhaft er seine Pflicht-



Für die Dorfsowjets

Vor kurzem besuchten der Ingenieur Mansur Schachgalejew und wir einige Dörfer und waren äußerst verwundert über die Arbeitsbedingungen der Dorfsowjets, manche von ihnen sind in alten, dazu notdürftig eingerichteten Gebäuden untergebracht, weitere verfügen nur über zwei bis drei Zimmer, wo sich gleichzeitig Ständesamt, Notariat und Abteilung für Paß- und Meldewesen befinden. Sie zeichnen sich aber auch nicht durch architektonische Eigenart oder Ausgestaltung aus. Auch das umliegende Gelände läßt, gelinde gesagt, viel zu wünschen übrig. Man würde kaum auf den Gedanken kommen, dies seien die wichtigsten Gebäude eines Dorfes oder einer Siedlung.

Die meist zwei- bis dreistöckigen neuen Gebäude für die Dorfsowjets werden bereits an Hand vorhandener Typenprojekte entworfen. Jedes Gebäude wird äußerlich originell ausgestaltet. Die Institutsarchitekten Viktor Nurambekow, Askar Mamyrbajew und Nurgall Nigmatullin mit Jakob Stieben an der Spitze haben die Wünsche der Auftraggeber berücksichtigt. Je Projekt werden mindestens zwei Varianten von Farbgestaltung der Außenfassaden und der Innenräume erarbeitet. Die geräumigen Gebäude der Dorf- und Siedlungssowjets werden von Blumenbeeten und Vorgärten umgeben sein.

Inzwischen hat das Institut bereits die Entwürfs- und Kostenvorarbeiten an die Dörfer Georgijewka im Rayon Lenger und Ilijski im Rayon Pachtaara übertragen. Kurz vor ihrem Abschluß befinden sich auch die Unterlagen für die Dörfer Boraldai im Rayon Algaiba, Leninskije des gleichnamigen Rayons und Slawjanka im Rayon Pachtaara.

Alexander BECKER,
stellvertretender Leiter der 2. Werkstatt im Staatlichen Projektionsinstitut „Jushgorselprojekt“

Alchan SHUNISBEKOW,
Chefingenieur für Projekte
Gebiet Tschimkent

Das Schöpfer-tum fördern

In der Vereinigung „Aktjubaröntgen“ ist eine Auktion eröffnet worden, auf der Ideen, technische Lösungen und Vorschläge zur Verbesserung der Produktion von Massenbedarfsgegenständen „versteigert“ werden. Den Erfindern und Rationalisatoren der Stadt wurden acht Wettbewerbsformen angeboten. Für die Lösung eines jeden davon sind Geldprämien festgelegt.

Der Anstoß zur Suche nach Ideen wurde die Überführung des Betriebes auf Eigenfinanzierung, da es sich als unvorteilhaft erwies, eigene Ingenieure und Konstrukteure zur Lösung von Aufgaben abzulenken, die mit der Produktion profilfremder Erzeugnisse verbunden sind. Jetzt bekamen sie die Möglichkeit, ihre Aufmerksamkeit auf die Grundproduktion zu konzentrieren.

übrigen gegenseitigen Beziehungen zwischen ihnen beruhen auf dem Kauf-Verkauf-Prinzip. Der Sowchos erwirbt bei der Brigade die produzierten Erzeugnisse nach seinem Aufkaufpreisen. Der Verrechnungspreis der Erzeugnisse hängt von durchschnittlichen Hektarertrag in den letzten Jahren sowie von der Qualität ab. Jedenfalls muß dieser Preis niedriger als die Selbstkosten sein. Der Sowchos hat das Recht, der Brigade die gesparte Summe auszahlen, jedoch nicht über 70 Prozent davon. Die 30 Prozent bilden die sogenannte bedingte Einsparung, die der Sowchos als Bodenrente einzieht.

Alle strategischen Fragen löst der Brigadeführer. Zur Pflicht des Brigadeführers gehört es, die bereitgestellten Produktionsmittel vernünftig in Betrieb zu nehmen, einen richtigen, optimalsten Einsatz der Arbeitskräfte und der Technik, eine genaue Einhaltung der festgelegten Technologie zu gewährleisten und zusätzliche Möglichkeiten zur Vergrößerung des Ausstoßes der Produktion unter gleichzeitiger Verringerung ihrer Selbstkosten zu ermitteln. Denn davon, wieviel man dafür aufwendet, hängt der Verdienst ab. Das heißt, daß man rechnen und prognostizieren können muß.

Jeder Brigadeführer hat ein Schreckbuch. Wenn man, sagen wir, die Futtermittel zur Farm zu befördern hat, so stellt man für die Transportmittel einen Scheck aus, der dann am Monatsende in der Sowchosbuchhaltung unbedingt berücksichtigt wird. Muß man den Traktor aufs Feld fahren, so beginnt alles wieder mit dem Scheckbuch der Brigade. Mit anderen Worten, wenn die eine Sowchosabteilung der anderen mit Arbeitskräften und Technik ausliefert, wird der faktische Aufwand bei der Ausführung des Auftragsmehrs (einschließlich der Amortisation und der laufenden Reparatur) zu den Selbstkosten der Erzeugnisse des Auftraggebers hinzugegerechnet. Da kann man schon nicht anders, als alles „erst zu wagen und dann zu wagen“ und alles gründlich zu überlegen, ob man noch einen Wagen, Pflüger oder einen zusätz-

lichen Traktor auf dem Feld auch wirklich braucht.“

Wenn aber der bestellte Dienst in schlechter Qualität erweisen ist? In diesem Fall wird die Summe des von den sorglosen Arbeitern zugefügten Schadens der Sowchosleitung vorgelegt, die diese Summe ihrerseits von der schuldigen Brigade einzieht. Somit ist es einfach unvorteilhaft und auch eine Schande vor Kollegen, unwirtschaftlich und nachlässig zu arbeiten.

Für die Struktureinheiten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung sind die Schecks die wichtigsten Dokumente. Ein beliebiger Produktionsaufwand, für den die Schecks fehlen, ist ungültig.

Für die Planung, Erfassung und Bewertung der Arbeitsleistungen der Brigaden und einzelner Beschäftigten werden Brigaden- und Personenkontos der Effektivität und Qualität angewandt. Die Arbeitsleistung errechnet man dabei, indem man die Produktionsaufwendungen vom Wert der Erzeugnisse nach dem Verrechnungspreis abzieht. Die Ergebnisse der Analyse werden alimontlich auf den Versammlungen der Arbeitskollektive erörtert.

Die Vorzüge des Pachtvertrags sind unverkennbar. Es genügt zu erwähnen, daß der Sowchos im ersten Quartal dieses Jahres gegenüber der gleichen Periode des vorigen um 65 000 Rubel mehr Erzeugnisse produziert hat, während sich die Aufwendungen um 120 000 Rubel verringert haben. Bewerten wir den Pachtvertrag über den Rahmen der konkreten Einsparung hinaus, so können wir mit Bestimmtheit sagen, daß diese Methode im Grunde genommen einer der effektivsten Wege ist, um das Grundgesetz des Sozialismus — jedem nach seiner Leistung — schöpferisch anzuwenden. Sie erweckt in jedem Mitglied des Kollektivs den Wunsch, täglich um jene zwei wichtigsten Kennziffern zu kämpfen, in welchen die persönlichen Interessen mit denen des Staates übereinstimmen: Maximale Produktion von Erzeugnissen und Verringerung von direkten Aufwendungen und Selbstkosten. Außerdem erhöhen die pachtbe-

Der Mietvertrag

Wie schon berichtet wurde, fand in Kokshetau die auswärtsige Sitzung des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans statt. Darin wurden die zahlreichen Fragen behandelt, die mit der Neugestaltung der Tätigkeit der Gebietsparteiorganisation zusammenhängen. Besondere Aufmerksamkeit erregte unter den Anwesenden das im Sowchos „Slatogorski“ vorgenom-

„Sie wechselten am Rednerpult — der Sowchosdirektor Alexej Timofejewitsch Sajapin, der Chefökonom Alexander Wasiljewitsch Schwes und der Erste Sekretär des Rayonpartei-Komitees Viktor Petrowitsch Ossipenko, Sachkundige und ausführlich beantworteten sie die Fragen der Blromitglieder des ZK. Ihr kollektiver Bericht bedarf keines besonderen journalistischen Kommentars. Er ist auch jenen äußerst klar und zugänglich, die in die Feinheiten der landwirtschaftlichen Ökonomie nicht eingeweiht sind. Gerade darin besteht der Hauptwert dieser im Sowchos eingeführten Form der wirtschaftlichen Rechnungsführung, die die Bezeichnung „Mietvertrag“ erhalten hat.“

Sie ist nicht auf einer leeren Stelle entstanden, sondern bildet die dritte Sprosse der „Leiter der wirtschaftlichen Rechnungsführung“, die der Sowchos im Laufe der letzten Jahre beharrlich erstiegen hat. Dieser Aufstieg begann 1985, als im „Slatogorski“ die ersten Auftragsgruppen und -brigaden ins Leben gerufen wurden. Die Leute hatten deren Vorzüge sofort erkannt: Arbeitsproduktivität, Hektarertrag und Farnleistung nahmen beträchtlich zu. Mit dem Übergang sämtlicher Strukturereignisse des Sowchos, einschließlich der Fachleute und der Leiter, zur Entlohnung nach dem Endresultat wurde dann auch der nächste Schritt getan. Die Ergebnisse zeigten sich noch gewichtiger: Bei sinkenden Produktionskosten erfüllte der Agrarbetrieb die Planvorgaben von 1986 beim Verkauf von Ge-

treide, Fleisch und Milch an den Staat. Die Rentabilitätskennziffern beliefen sich gegenüber dem Vorjahr auf 21 Prozent.

Man sollte denken, nun sei das Ziel erreicht und es kann in gleichem Sinne weitergehen. Doch die Gewährleistung, den richtigen Weg beschritten zu haben, sowie die gesammelten Erfahrungen und vor allem — die Neigung zur ökonomischen Suche veranlaßten dazu, den Wirtschaftsmechanismus zu vervollkommen, dessen maximale Flexibilität, eine engere Verbindung, sozusagen eine organische Vereinbarkeit von Ökonomie und menschlicher Psychologie anzustreben. Zumal die Notwendigkeit, einen weiteren Schritt zu gehen, für das Kollektiv augenscheinlich war.

Nicht Hausherren sondern Tagelöhner nannte Alexander Timofejewitsch Sajapin diejenigen, die kein persönliches Interesse an der zusätzlichen Getreide-, Fleisch- und Milchproduktion zeigten und gegenüber der Selbstkostenquote gleichgültig sind. Und er glaubt zu Recht, daß die Ursachen für die langsame Entwicklung der Landwirtschaft trotz der investierten immensen materiellen Mittel ausschließlich in der Gleichgültigkeit verzerrt sind.

Die Einführung des Kollektivvertrags und die Entlohnung jedes Mitglieds des Kollektivs nach dem Endergebnis der Arbeit erschütterten, wie schon gesagt wurde, bedeutend die hier im Laufe von Jahren verwurzelten Positionen der Gleichgültigkeit und wurden zu wirksamen Stimulatoren einer engagierten



Panorama

In den Bruderländern

Führend in der Branche

BUDAPEST. Ein internationales Komsovolkolyktiv der Aktivistenarbeit nimmt man in Ungarn die Belegschaft des Atomkraftwerks Paks. Bereits das dritte Mal wird dem führenden Energiebetrieb das Prädikat „Vorbildlich“ zugesprochen.

Die Schaffung der Kernenergie in Ungarn ist zu einem der bedeutendsten Ergebnisse der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit mit der UdSSR und anderen Bruderländern geworden. Sowjetische Einrichtungen haben das technische Hauptprojekt des Atomkraftwerks Paks erarbeitet. Außerdem sind hier Fachleute aus einer Reihe von RGW-Mitgliedsstaaten tätig.

Leistungsstarker Bagger in Serienfertigung

WARSAU. Das Kollektiv des Warschauer Betriebs für Hebe- und Transportausrüstungen „L. Warynski“ hat die Produktion hochleistungsfähiger Bagger vom Typ „612“ aufgenommen.



VRB. Jedes Jahr veranstalten die am Sofioter Institut für Auslandsstudien, „Gamal Abdel Nasser“ Studierenden ein Laienkunstfestival, gewidmet der antimperalistischen Solidarität, dem Frieden und der Freundschaft. Das nunmehr 18. Festival des Jahres 1987 gestaltete sich zu einer Fest der Rhythmen und Tänze verschiedener Völker der Welt, zu einer Art kostümierter Parade. Einen besonders großen Eindruck hinterließ die Darbietung des Bulgarischen Gesangs- und Tanzensembles.

Eisenbahnnetz wird erweitert

PNOM-PENH. Das Eisenbahnnetz von Kambucha hat in diesem Jahr einen würdigen Platz unter den Verkehrsadern des Landes eingenommen. Trotz der veralteten Materialbasis der von Kapitalismus geerbten Eisenbahnwirtschaft und trotz der totalen Zerstörungen während der Pol-Pot-Herrschaft wächst die Gü-

terförderung von Tag zu Tag.

Durch heroische Bemühungen der Bau-, Reparatur- und Streckenarbeiter sind 750 Kilometer Eisenbahnen, über 200 Brücken sowie praktisch sämtliches rollendes Material wiedergeschafft worden. Im großen und ganzen gelöst ist die überaus komplizierte Aufgabe der Neuausbil-

derung nationaler Kader, denn die Pol-Pot-Clique hatte fast alle Eisenbahner vernichtet. Bei der Überwindung dieses komplizierten Problems erhielt Kambucha die nötige Hilfe seitens der Sowjetunion, Vietnams und anderer Bruderländer.

Gegenwärtig verbindet ein regelmäßiger Eisenbahnverkehr die Hauptstadt mit den Städten mit Battambang im Norden des Landes und Kompong Com, dem wichtigsten Seehafen der VRK.

Interessant ist die Tatsache, daß bei der Wohnungsbauserie 70/Berlin der Herstellungspreis einer Wohnung um 1.200 Mark gesenkt werden konnte, da es gelang, bei der Errichtung jeder einzelnen Wohnung 1,9 m³ Beton, beinahe 580 Kilogramm Zement und Metall einzusparen. Außerdem hat man die Wärmeisolation der Räume verstärkt.

Gleich nach dem ersten neuen Bauobjekt im Wohngebiet Hellersdorf sollen auch in anderen Vierteln der DDR-Hauptstadt solche Wohnhäuser errichtet werden. Schon in diesem Jahr werden die Bauobjekte der neuen Serie 35 Prozent aller in Berlin zu errichtenden Gebäude ausmachen.

Neue Wohnhäusertyps

BERLIN. Im Berliner Wohngebiet Hellersdorf ist mit dem Bau eines Wohnhauses der neuen Serie „WB 70/Berlin“ begonnen worden. Nach Meinung der Fachleute besitzt diese Serie im Vergleich zu den früheren eine Reihe wesentlicher Vorzüge.

Die Architekten entwarfen verschiedene Varianten von Aufgängen, Loggien und Fassaden. Das ist durchaus kein Zufall, denn in der DDR wird, besonders in den letzten Jahren, der abwechslungsreichen Außengestaltung der Gebäude unverwandte Aufmerksamkeit geschenkt. Die neue Serie gestattet es, Häuser in 28 Varianten zu errichten.

Die Hauptaufgabe der Projektanten war aber, bequeme Wohnungen mit hohen Nutzungsparametern zu schaffen. Die Häuser der neuen Serie bestehen vorwiegend aus Dreißt- und Vierzimmerwohnungen. Dabei wurden kritische Bemerkungen der Mieter in Betracht gezogen. So wurden z. B. die Badezimmer erweitert, damit die Waschmaschine darin Platz hat. In den unteren Stockwerken sind Wohnungen für Invaliden und ältere Leute geplant.

Die erhöhte Aktivität der Militäristen im Norden Japans, einschließlich der Präfekturen Aomori und Hokkaido, ruft bei der Bevölkerung Besorgnis und Unzufriedenheit hervor. Vertreter der örtlichen Abteilung des Alljapanischen Rates für das Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffen, der schon seit langem gegen die Präsenz der amerikanischen Jagdbomber F 16 auf dem Stützpunkt Misawa protestiert, hat den Gouverneur der Präfektur Aomori ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Regierung die Forderung des Rates nach Einstellung der begonnenen Übungen der Luftstreitkräfte der USA und Japans, den größten seit der Aufnahme solcher im Jahre 1978, unterstützt.

Es fragt sich, wer diese militaristischen Umtriebe unweit der sowjetischen Grenze braucht und wozu. Das um so mehr, als die demokratischen Kräfte Japans selbst dagegen sind. Offensichtlich stecken hinter den Übungen im Norden Japans nicht nur militärische, sondern auch politische Erwägungen.

Zur Lage im Persischen Golf

Dringende Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit von Handelsschiffen im Persischen Golf tun not. Dort wurden bereits in diesem Jahr rund 30 Schiffe, hauptsächlich Tanker, beschädigt.

In aller 31 Provinzen Afghanistans geht die Ernte im Oktober oder November zu Ende. Nur in der östlichsten Provinz, in Nangarhar, zieht sie sich belnahe bis Ende Januar hin, denn die Gegend hat ihre besonderen Natur- und Klimaverhältnisse. Zwischen den Ausläufern des Sulaiman-Gebirges weht ständig warme Luft vom Indischen Ozean herüber. Deshalb kennt man in Nangarhar weder Kälte noch Schnee. Wenn das Thermometer im Norden 15 Grad Kälte anzeigt, blühen in Nangarhar Rosen und Orchideen, reifen Agrumen und Oliven. Es ist die einzige Provinz mit subtropischem Klima. In Jalalabad, der Provinzstadt, sagt man: „Wir haben immer Frühling oder Sommer.“

Nangarhar erblüht

In allen 31 Provinzen Afghanistans geht die Ernte im Oktober oder November zu Ende. Nur in der östlichsten Provinz, in Nangarhar, zieht sie sich belnahe bis Ende Januar hin, denn die Gegend hat ihre besonderen Natur- und Klimaverhältnisse. Zwischen den Ausläufern des Sulaiman-Gebirges weht ständig warme Luft vom Indischen Ozean herüber. Deshalb kennt man in Nangarhar weder Kälte noch Schnee. Wenn das Thermometer im Norden 15 Grad Kälte anzeigt, blühen in Nangarhar Rosen und Orchideen, reifen Agrumen und Oliven. Es ist die einzige Provinz mit subtropischem Klima. In Jalalabad, der Provinzstadt, sagt man: „Wir haben immer Frühling oder Sommer.“

„Mit der vorigen Ernte sind wir zufrieden“, sagt Elias Abdul Latif, Direktor des Wasserbaukomplexes von Jalalabad. „Es war nicht leicht, sie ohne Verluste einzubringen. Dazu muß Frieden sein. Alle Afghanen brauchen Frieden. In letzter Zeit legen viele Angehörige regierungsfremder Einheiten im Zusammenhang mit der nationalen Versöhnung die Waffen nieder und kehren in ihre Dörfer zurück. Sie haben ernten geholfen. Früher konnten wir die Ernte bestenfalls zur Hälfte einbringen.“

Wettrüsten ist nicht fatale Unvermeidlichkeit

Die Entwicklung von Kernwaffen mit nie dagewesener Zerstörungskraft zunächst in den Vereinigten Staaten und danach auch in anderen Ländern hat die internationalen Beziehungen grundlegend verändert und von den Politikern eine prinzipiell neue Haltung zu den Problemen von Krieg und Frieden und auch eine neue Betrachtungsweise der militärpolitischen Konzeptionen gefordert, die bisher unerschütterlich zu sein schienen.

Hoffnungslos überholt ist die These des deutschen Militärtheoretikers Carl von Clausewitz vom Krieg als einer Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. In einem Kernwaffenkrieg steckt die Gefahr eines Wübelsturmes, der die Zivilisation buchstäblich dem Erdboden gleichmachen würde.

Die kapitalistische Welt stand nun vor dem Widerspruch zwischen der zunehmenden militärischen Stärke ihrer Streitkräfte und der sich verringenden Möglichkeit ihres Einsatzes zur Durchsetzung politischer und ökonomischer Ziele. Einen Kernwaffenkrieg könnte man nicht nur nicht gewinnen, man könnte ihn auch einfach nicht überleben. Das Wettrüsten wurde sinnlos.

Der Moloch des Militär-industriellen Komplexes in den USA und anderen großen kapitalistischen Ländern, dessen Weiterbestehen selbst vom Wettrüsten abhängt, kann sich mit einer solchen Situation selbstverständlich nicht abfinden. In den USA begann eine fiebrhafte Suche nach einem Ausweg aus der „nuklearen Sackgasse“. Aktiviert wurden die Bemühungen um die Entwicklung einer „Wunderwaffe“, die der amerikanischen Militärlitologie die Möglichkeit bieten könnte, „die Fesseln der Parität zu zerreißen“.

oder zumindest bei den Menschen den Eindruck erwecken würde, ein Raketenkernwaffenkrieg sei „zulässig und annehmbar“.

In den 50er Jahren verkündeten die Vereinigten Staaten, sie arbeiteten in den Labors an einer „reinen Nuklearbombe“, bei deren Einsatz die Strahlung auf ein Mindestmaß verringert werde. Das sollte angeblich „einen Kernwaffenkrieg annehmbar machen“. In den 70er Jahren warben die Pentagon-Strategen mit gleicher Energie für Neutronenwaffen, die umgekehrt eine erhöhte radioaktive Strahlung verursachen und die Menschen vernichten, während Technik und Gebäude unverletzt bleiben würden.

Die gegenwärtige USA-Administration, die den selben Kurs der Rechtfertigung des Wettrüstens verfolgt, setzt auf die Entwicklung einer „Wunderwaffe“, deren Einsatz in neuen Bereichen nach den Worten von Experten des Brookings-Instituts zu „gewissen Veränderungen im bestehenden Gleichgewicht zwischen der UdSSR und den USA“ führen, mit anderen Worten, den Vereinigten Staaten die Militärische Überlegenheit bringen würde.

Zum neuen Bereich für die Realisierung dieser Ziele hat Washington den Wettrüsten gewählt, als „Wunderwaffe“ sollen Angriffssysteme dienen, denen neue physikalische Prinzipien zugrunde liegen.

In den USA sind jetzt solche Theorien zu hören, wonach unweigerlich selbst die sinnlosesten Rüstungen geschaffen werden sollten, falls die technischen Möglichkeiten dafür vorhanden sind, wonach die Militärdoktrin eines Staates von den vorhandenen Rüstungen bestimmt wird und nicht umgekehrt. Wesfliche Theoretiker wollen beweisen, daß die Vorschläge

zur vollständigen Beseitigung der Kernwaffen angesichts der vorrangigen Rolle der Militärtechnik nicht real seien und daß beispielsweise die Entwicklung der Lasertechnik zwangsläufig zur Aufstellung von Laserwaffen führen würde. In der Endkonsequenz wird mit diesen Konzeptionen das Ziel verfolgt, die Aussichtslosigkeit der Begrenzung und Reduzierung von Rüstungen durch Verhandlungen zu begründen und die These der Militäristen zu bekräftigen, der einzig zuverlässige Schiedsrichter in den internationalen Beziehungen seien die Waffen.

In den letzten Jahrzehnten haben sich zwei diametral entgegengesetzte Haltungen zur Nutzung der Errungenschaften des menschlichen Genius herausgebildet.

Sobald die Vereinigten Staaten die Kunst beherrschten, nukleare Prozesse auszulösen, nutzten sie das unverzüglich für militärische Zwecke und legten im August 1945 zwei japanische Städte in Schutt und Asche. Die Geschichte kennt aber auch andere Beispiele der Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse. Nachdem die Sowjetunion ihren ersten Sputnik gestartet und der Menschheit damit den Weg in den Weltraum gebahnt hatte, unterbreitete sie sofort den Vorschlag, ein Abkommen über die Nichtmilitarisierung des erdnahen Raums abzuschließen. Durch die obstruktive Position der USA konnte diese Aufgabe im Interesse der Menschheit damals nicht gelöst werden. Eines der bedeutendsten Ergebnisse des Kampfes der UdSSR gegen die Gefahr eines Weltkrieges aber ist die Tatsache, daß es im Weltraum bis jetzt keine Kernwaffen gibt.

In den Nachkriegsjahren war das internationale Leben voller dramatischer Ereignisse, durch die die Hoffnungen der Menschen auf eine friedliche Zukunft mal geweckt, mal zerstört wurden. Vollkommen klar aber ist, daß die Theorie von einer fatalen Unvermeidlichkeit des Wettrüstens grundlos sind.

Wladimir BOGATSCHOW,
TASS-Kommentator

Besorgniserregende Manöver

Die erhöhte Aktivität der Militäristen im Norden Japans, einschließlich der Präfekturen Aomori und Hokkaido, ruft bei der Bevölkerung Besorgnis und Unzufriedenheit hervor. Vertreter der örtlichen Abteilung des Alljapanischen Rates für das Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffen, der schon seit langem gegen die Präsenz der amerikanischen Jagdbomber F 16 auf dem Stützpunkt Misawa protestiert, hat den Gouverneur der Präfektur Aomori ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Regierung die Forderung des Rates nach Einstellung der begonnenen Übungen der Luftstreitkräfte der USA und Japans, den größten seit der Aufnahme solcher im Jahre 1978, unterstützt.

Es fragt sich, wer diese militaristischen Umtriebe unweit der sowjetischen Grenze braucht und wozu. Das um so mehr, als die demokratischen Kräfte Japans selbst dagegen sind. Offensichtlich stecken hinter den Übungen im Norden Japans nicht nur militärische, sondern auch politische Erwägungen.

Wenn Sie Payand fragen

Beim Komplex arbeiten 70 sowjetische Fachkräfte, die meisten aus den mittelasiatischen und transkaukasischen Republiken. Ihr Leiter ist seit Mai 1985 Muztar Ganjew, der schon an der Nutzbarmachung der Hungersteppe mitgearbeitet hat. Chefagronom beim Komplex war von 1965 bis 1969 Alexej Desjatnitschenko, der auf Agrumen spezialisiert ist. Jetzt ist er als Berater da. Auf seine Initiative wurden auf 3000 ha Olivenbäume mit aserbaidschanischen, türkischen und italienischen Sorten gepflanzt.

Desjatnitschenko war 1967 in der Türkei und im Libanon, wo das Klima ähnlich wie in Nangarhar ist. Die von Oliven schweren Bäume zeugen berechtigt davon, daß er sich nicht umsonst bemüht hat. Afghanistan erzeugt jetzt Olivenöl und marinert je Oliven. Experten meinen, mit der Zeit werde man auch an der pakistanischen Grenze. In den Provinzen Paktika, Paktika und Kunar Olivenbäume pflanzen können. Vorläufig hat man dort andere Sorgen.

Der Afghanistan aufgezwungene nichterklärte Krieg hat die Pflanzungen von Nangarhar auch nicht verschont. Viele Bäume sind abgehackt, andere verbrannt worden.

Jedes Mal, wenn ich in Jalalabad bin, gehe ich in den Laden von Payand, dem Ältesten der Händler- und Handwerker-Il-

demokratischen Kräfte Japans selbst dagegen sind. Offensichtlich stecken hinter den Übungen im Norden Japans nicht nur militärische, sondern auch politische Erwägungen.

Allein Anschein nach müssen die gemeinsamen Übungen angesichts der Verschlechterung der Beziehungen zwischen Washington und Tokio im Zusammenhang mit der Zuspitzung des „Handelskrieges“ zwischen ihnen den Glauben beider Seiten an die „Unverbrüchlichkeit der Bande“ der japanisch-amerikanischen Zusammenarbeit auf militärischem Gebiet festigen. Gleichzeitig wird der Versuch unternommen, die unter den Japanern künstlich geschürte Angst vor einer „Bedrohung aus dem Norden“ zu verstärken und militaristische Stimmungen zu fördern.

Die Ereignisse der letzten Tage hätten mit aller Deutlichkeit auch die akute Notwendigkeit bekräftigt, die sowjetische Initiative zur unverzüglichen Aufnahme von Verhandlungen über die Gewährleistung der Freiheit der Schifffahrt im Persischen Golf, in der Straße von Hormus und im gesamten Indik zu realisieren.

„Unsere Feinde zernern, daß sich die UdSSR einmischt. Sowjetbürger haben uns geholfen, als wir noch den König und andere Regimes hatten. Sie stehen unschön lange zur Seite und sind immer mit uns. Im Westen wollte man das früher bloß nicht sehen. Wir hoffen auf eine noch engere Zusammenarbeit unserer beiden Länder. Wir kaufen in der UdSSR viel und haben Ihnen mehr von unseren traditionellen Erzeugnissen zu bieten.“

Frieden und nationale Versöhnung

In Kabul empfang mich der stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats, Mohammad Aziz. Er sagte: „Nach unserer Revolution vom April 1978 ist die sowjetisch-afghanische Zusammenarbeit besonders konstant geworden. Seit acht Jahren sind bei uns mit Hilfe der UdSSR über 50 Großobjekte entstanden: eine Oberlandleitung aus der UdSSR in unsere nördlichen Gebiete, eine Auto- und eine Eisenbahnbrücke über den Amudarya, das Erdgasrevier Jarkudk, Großbäckereien und -mühlen, Getreidelos, eine Konservenfabrik, Maschinen-Traktoren-Stationen, eine tierärztliche Station, Saatgutkontrolllabors, Lehranstalten, Poliklinik, die Kabuler Hochschule für Sozialwissenschaften.“

Die mit Hilfe der UdSSR gebauten Betriebe liefern etwa 60 Prozent der Industrieerzeugnisse, das ganze Erdgas, das bei uns gefördert wird, sämtliche Erzeugnisse für den Großplattenbau, den Stickstoffdünger und 60 Prozent des Stroms.

Wenn Frieden sein wird“, fährt Aziz fort, „dann werden wir imstande sein, uns mehr um den Ausbau der Ölgewinnung zu kümmern, eine Ölraffinerie und das Erzaufbereitungskombinat Alnak zu bauen und die erste Bahnstrecke Kuscha-Herat anzulegen. Das planen wir noch für das laufende Jahr.“

Mögen die Gärten von Nangarhar blühen und Früchte tragen.

L. MIRONOW
(Aus „NZ“)

Pöppelmann und Dresden

Ein genialer Baumeister wurde in der DDR geehrt

Wenn auch die Baukunst des Barocks im Verlaufe der Architekturgeschichte schwankendem Urteil unterworfen war, der Name eines Baumeisters hatte schon zu Lebzeiten einen guten Klang über die regionalen Grenzen seines über fünf Jahrzehnte langen Wirkungsbereiches, des Landes Sachsens, hinaus: Matthäus Daniel Pöppelmann (3. 5. 1662 — 17. 1. 1736). Die von ihm gestalteten Prachtbauten in der Stadt Dresden und ihrer Umgebung konnten sich messen mit denen in anderen Residenzen dieser Zeit, wie den Erweiterungsbauten Andreas Schlüters am Berliner Schloß, dem Würzburger Schloß von Baltasar Neumann und dem Oberen Belvedere Schloß Johann Lukas von Hildebrandts in Wien.

Pöppelmanns Wirken war durch ein besonderes Vertrauensverhältnis zu Kurfürst und König August dem Starken als schöpferischem Auftraggeber entscheidend beeinflusst. Was er in der Elbstadt geleistet hat, das resultiert wesentlich auch aus dem Bemühen, Bauwünschen des Königs die konkrete architektonische Form zu geben. Unter solchem Gesichtspunkt sind vor allem seine Hauptwerke zu sehen: der Dresdner Zwinger, als dessen Erbauer Pöppelmann in die europäische Kunstgeschichte eingegangen ist, das Jagdschloß Moritzburg sowie das Wasserpalais Pillnitz an der Elbe im Still eines exotischen Lustschlosses, die Pläne für ein neues Residenzschloß und die Dresdner Elbbrücke, über die ein Zeitgenosse 1794 geschrieben hat: „Dieses Werk allein müßte ihn unsterblich machen.“

Zu Ehren des großen Baumeisters wurde von März bis Mai 1987 in Dresden eine Ausstellung gestaltet: „Matthäus Daniel Pöppelmann, Ein Architekt des Barocks in Dresden.“ 40 Fachleute unterschiedlicher Disziplinen hatten es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, Impulsen und Verpflichtungen nachzugehen, die aus Pöppelmanns Werk für die Gegenwart erwachsen.

Sieht man das Dresden des 17. Jahrhunderts, wie Pöppelmann es vorgefunden hat, als er 18jährig in kurfürstliche Dienste kam, dann wird deutlich, welchen schöpferischen Anteil der geniale Baumeister an der barocken Verwandlung des gesamten Stadtbildes und der Landschaft in der Umgebung der Residenz August des Starken hatte. So hebt sich zum Beispiel der Zwinger, gebaut als höfischer Repräsentationsbau, aus der gesamten Architektur damaliger Zeit unvergleichlich heraus. Er lebt von der Fülle phantasierter Figuren, zu denen Pöppelmann nicht zuletzt durch den

Bildhauer Permoser „angeregt worden ist. Die Darstellung des Zwingers — von der Baugeschichte und wechselnden Nutzung, der Zerstörung im zweiten Weltkrieg bis zum Wiederaufbau nach Gründung der DDR als ein kultureller Mittelpunkt der heutigen Stadt — war deshalb auch nicht zufällig der eindrucksvollste Teil der Dresdner Ausstellung.

„So werden die Bedeutung von Pöppelmanns Werk für Dresden, das Schicksal seiner Bauten und der ganzen Stadt, aber auch die denkmalpflegerischen Bemühungen um seine Schöpfungen in unserer Zeit auf einen Blick deutlich“, betonte Dr. Harald Marx, Kustos der Gemäldegalerie Alte Meister, in dessen Händen die Gesamtleitung der Ausstellung lag.

Unsere Bilder: Einzig überlieferte Darstellung Pöppelmanns ist eine Statue, die aus den Trümmern seines am 13. Februar 1945 zerstörten Wohnhauses nur als Fragment geborgen werden konnte.

Architektur und Plastik gehen im Dresdner Zwinger von Matthäus Daniel Pöppelmann eine untrennbare Verbindung ein. Glanzpunkt ist der Wallpavillon mit dem reichen Figurenschmuck des Bildhauers Baltasar Permoser.

(Panorama DDR).



„Mit der vorigen Ernte sind wir zufrieden“, sagt Elias Abdul Latif, Direktor des Wasserbaukomplexes von Jalalabad. „Es war nicht leicht, sie ohne Verluste einzubringen. Dazu muß Frieden sein. Alle Afghanen brauchen Frieden. In letzter Zeit legen viele Angehörige regierungsfremder Einheiten im Zusammenhang mit der nationalen Versöhnung die Waffen nieder und kehren in ihre Dörfer zurück. Sie haben ernten geholfen. Früher konnten wir die Ernte bestenfalls zur Hälfte einbringen.“

Latif, Hydrotechniker, absolvierte 1975 das Leninrader Polytechnikum. Er war im afghanischen Ministerium für Landwirtschaft und Wasserefform tätig und leitete seit einigen Jahren den Wasserbaukomplex von Jalalabad, das größte gemeinsame sowjetisch-afghanische landwirtschaftliche Objekt.

Stolz fährt er sich durch die Stedlungen Samarhel, Balu, Bahsur, Baticot, Baricau und Lachapur, die in den 70er Jahren an diesem Komplex entstanden sind. Im Schatten der Eukalyptusbäume und Tamarisken stehen am Straßenrand KamAS-, MAS-, Tatra- und Mercedes-LKWs, in

Wie werden Sie bedient? Aus dem Backofen verkauft

Im Dshambuler Fleischkombinat hat man eine gute Verwendung für Schlachtabfallprodukten gefunden. Hier wird eine Produktionshalle in eine kleine moderne Bäckerei umgebaut, die frische schmackhafte Piroggen und Pasteten erzeugen wird. An diese Neuaufstellung geht man im Kombinat ganz ernst heran. Die Bäckerei wird nach dem letzten Stand der Technologie ausgestattet. Zu diesem Zweck hat man da schon zwei Backautomaten aus Karaganda und Tschimkent aufgestellt. Auch weitere Ausrüstungen entsprechen der Bestimmung dieser Bäckerei, schmackhafte Backerzeugnisse schnell und in hoher Qualität anzuproduzieren.

„Wir beabsichtigen, damit einen beträchtlichen Gewinn zu erzielen“, erzählt der Kombinatdirektor Reinhold Katzenborn. „In der neuen Abteilung werden etwa fünf Mann in einer Schicht mehr als 10 000 Piroggen backen.“

Gewiß ist das nur eine Seite der Sache, wenn auch die wichtigste. Denn die frischgebackenen Piroggen müssen den Kunden ja noch rechtzeitig zugestellt werden. Wie verhält es sich hier mit diesem Problem?

Diese Pflicht übernehmen die Mitarbeiter des Handels. Die Nachfrage nach dieser Produktion ist in der Stadt sehr groß, also wird da mit dem Absatz alles in Ordnung sein.

Möbel für Schulen

Die Erzeugnisse der Möbelfabrik von Dshambul werden immer populärer. Des öfteren laufen hier Briefe mit neuen Bestellungen und Dankworten aus verschiedenen Gebieten und Rayons Kasachstans ein. Die Fabrik spezialisiert sich auf Erzeugung von Schulmöbeln — Tischen, Schulbänken, Bücherregalen und -schränken, von allerlei Ständern und Laborausrüstungen usw. Im Kollektiv der Möbelfabrik geht es nicht nur um den Plan, hier sorgt man für ständige Modernisierung der Modelle, sucht nach neuen Formen, bemüht man sich darum, daß die Möbel nicht

nur strapazierfähig sind und allen Forderungen der Schulhygiene entsprechen, sondern auch ästhetisch auf die Schüler positiv wirken.

In der Fabrik arbeiten fleißige, verantwortungsvolle Menschen. Ihre Pläne erfüllen sie stets mit beträchtlichem Zeltvorsprung. Mit Elan beteiligten sie sich neulich am kommunistischen Subbotnik, wobei sie Möbel für eine Summe von 30 000 Rubel erzeugten. Besonders aktiv waren die Bestarbeiter Alexander Knewa, Georg Klatt, Jekaterina Gnawschewa, Mensicha Galjamowa, um nur einige zu nennen.



Aufschlußreiches Treffen

Auf gutem Niveau verliefen die Tage der sowjetischen Literatur im Gebiet Kokschetau. Zu den Delegierten gehörten A. Aschimow, Vorstandsekretär des Schriftstellerverbands Kasachstans und Elsa Waga, Konsulentin für sowjetische Literatur am Schriftstellerverband Kasachstans. Aus Pawlodar war die Schriftstellerin Nelly Wacker, erschienen. Der Prosaiker Alexander Hasselbach war aus Zellinograd eingetroffen. Zugewandert war auch Wladimir Ehler, Leiter der Literaturabteilung der Moskauer Wochenschrift „Neues Leben“.

Unsere Bilder: Wladimir Ehler spricht vor den Studenten der Kokschetau Pädagogischen Walichanow-Hochschule; Alexander Hasselbach wird um ein Autogramm gebeten; in einem Studentenauditorium.

Fotos: KasTAG



Bücherfreunde werden eingeladen

Waren Sie noch nicht in der Buchhandlung am Bahnhofplatz von Dshambul? Dort werden Sie immer höflich empfangen und sachkundig bedient. Frieda Döringer, Verkäuferin in dieser Buchhandlung, zeichnet sich unter ihren Kollegen durch hohe berufliche Kenntnisse, Belesenheit und ein angenehmes Auftreten gegenüber den Kunden aus. Hier ist es immer gemütlich und herrscht stets ein geschäftiges Treiben. Die Bücherfreunde verbringen da gern ihre Freizeit. Sie blättern in Neuausgaben herum, unterhalten sich miteinander. Viele von ihnen kennt Frieda persönlich; sie kennt auch ihre Interessen und Lieblingsthemen. Da steht eine

Gruppe von Schülern und blättert in verschiedenen Büchern. Die erfahrene Verkäuferin bemerkt sofort, daß die Kinder etwas suchen, sich aber nur schlecht in den Büchern auskennen. „Was wünscht ihr? Vielleicht kann ich euch behilflich sein.“ Und sie hilft ihnen dann, das passende Geschenk für den Kriegsveteranen auszuwählen, den die Kinder zu ihrem Schulabend eingeladen haben.

So kommt sie jedem Kunden zu Hilfe, und sie sind ihr dafür sehr dankbar.

Adam ADLER

Dshambul

Den Bauarbeitern zur Verfügung

Das auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU angenommene konkrete und umfassende Aktionsprogramm zur Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung unseres Landes, betrifft jede Sowjetmensch. Auch die Bibliothekare tragen zu diesem Prozeß wesentlich bei.

Das Kollektiv der Bibliothek des Kulturhauses „Strotel“ sieht seine erstrangige Aufgabe in der aktiven Propagierung der besten Werke unserer multinationalen Literatur. Den Bauarbeitern, Technikern und Ingenieuren stehen hier etwa 30 000 Bücher der schöngeistigen und Fachliteratur, darüber hinaus in Geschichte und

Kunst sowie verschiedene Lehrbücher zur Verfügung.

Die Bibliothek abonniert auch mehr als 70 Zeitungen und Zeitschriften. Vor kurzem wurden in ihrem Lesesaal einige neue Buchausstellungen veranstaltet. „Oktober, Umgestaltung und wir“, „Die sowjetische Lebensweise“, „Gebiet Turgai — meine Heimat“. Die Aufmerksamkeit der Leser zieht die Schautafel „21. Juni — Tag der Wahlen“ auf sich.

Ausreichend gibt es hier auch Bücher über progressive Arbeitsmethoden und mit Erfahrungsaustausch.

Lydia WALGER

Arkalyk

Neues aus Wissenschaft und Technik

Neuartige „Luftwirbel“-Feuerung entwickelt

Selbst feinkörnige und heizschwache Abprodukte der Kohle- und Ölschieferindustrie können mit Hilfe eines Verfahrens verwertet werden, das im Krzyzanowski-Forschungsinstitut in Moskau entwickelt worden ist. Bohnenkleine Kohle- und Ölschieferfällchen werden in einem Spezialapparat mit hocherhitzter Asche vermischt. Anschließend werden sie innerhalb von 15 bis 20 Minuten in einer Wirbelschicht verbrannt. Die Brenndauer wird je nach Qualität und Korngröße des Brennstoffs reguliert. In der neuartigen „Luftwirbel“-Feuerung wird der Brennstoff nahezu hundertprozentig verbrannt. Die dabei anfallenden Dämpfe und Gase werden entweder gereinigt, gekühlt und in einen Flüssigbrennstoff und Phenolwasser umgewandelt oder unmittelbar in Wärmekraftwerken als vollwertiger Brennstoff verwendet.

Wie im Ministerium für Energiewirtschaft und Elektrifizierung der UdSSR mitgeteilt wurde, haben Firmen Frankreichs, der Bundesrepublik Deutschland und der USA technische Unterlagen für das sowjetische Verfahren angefordert.

Stromübertragung durch Rohrleitungen vorgeschlagen

Nahezu verlustlos kann nach Ansicht sowjetischer Wissenschaftler elektrischer Strom durch Rohrleitungen über Tausende von Kilometern übertragen werden. Beim Moskauer Akademieinstitut für hohe Temperaturen ist jetzt eine Versuchsanlage zur Erprobung des neuen Verfahrens in Betrieb genommen worden.

Wie ein Mitarbeiter des Instituts, Professor Jewgeni Abramjan, in einem TASS-Interview berichtete, beruht das Verfahren auf der Umwandlung von Elektroenergie unmittelbar im Kraftwerk in einen Strom beschleunigter Elektronen. Ein starker Beschleuniger versetzt die Teilchen in Bewegung, die sich der Lichtgeschwindigkeit nähert. Das Elektronenbündel wird durch ein

Magnetfeld fokussiert und in ein Vakuumrohr geleitet. Am anderen Ende der Leitung werden die Elektronen durch einen Antischieber gebremst. Dabei geben sie die für ihre Beschleunigung aufgewendete Energie zurück. Die kinetische Energie des Elektronenstroms wird in elektromagnetische Strahlung umgewandelt. Zwei Meter unter der Oberfläche verlegte Metallrohre mit einem Durchmesser bis zu einem Meter können relativ billige Energien von Dutzenden bis Hunderten Milliarden Watt über beliebige Entfernungen transportieren. Nach den Worten J. Abramjans kann bei positivem Ausgang der Experimente bereits Anfang des XXI. Jahrhunderts mit dem Bau einer ersten Übertragungsleitung dieser Art gerechnet werden.

Ein vielversprechendes Verfahren

Mit der Gewinnung von Energie durch kontrollierte Kernfusion noch in diesem Jahrhundert rechnet das Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR Boris Kadomzew. In einem Interview teilte er mit, daß mit der in der UdSSR fertiggestellten Anlage „Tokamak 15“ bereits Ende 1988 ein Plasma für Experimente zur gesteuerten Kernverschmelzung erzeugt werden könne. Allerdings werden die Versuchsreaktoren zunächst jeweils 10 bis 15 Minuten lang mit halbstündlichen Pausen arbeiten. Kontinuierlich betriebene Fusionsanlagen werden nach Ansicht des Forschers kaum vor 2015 entstehen.

Die Umwandlung der in der thermonuklearen Anlage gewonnenen Wärme in Elektroenergie soll auf konventionellem Wege erfolgen. Bei der Kühlung der vom Plasma erhitzten Reaktor mit Wasser wird Dampf erzeugt, der Generatoranturbinen bewegt. Zur Aufrechterhaltung der Fusionsreaktion werden jede Sekunde kleine Kugeln aus gefrorenen Wasserstoffisotopen ins Plasma hineingeschossen. Wie B. Kadomzew informierte, ist dieses Verfahren bereits erfolgreich erprobt worden.

Praktische Ratschläge

Für den Heimwerker Polstermöbelreparatur

Der Lale wird meist nur kleine Polsterarbeiten selbst ausführen, z. B. Reparaturen an Stuhl- und Hockerpolsterungen. Größere Arbeiten werden dem Fachmann übertragen.

Material: Füllstoffe, z. B. Seegras, Werg, Tafelwolle, Holz- wolle, Tierische Haare, Feder und Formpolster aus Schaumgummi.

Gurte und deren Befestigung an Stuhllegerahmen, Gurtschäfte oder Kammzwecken.

Grundgewebe, z. B. Formleinen, Nessel und Drell.

Bezugstoffe, z. B. Gobelin, einseitiger Rips, Mokett und Plüsch.

Ausführungsbispiele: Polster für Stuhllegerahmen. Die Fertigung erfolgt in den Arbeitsgängen:

1. Abrunden der Innenkanten des Rahmens mit der Raspel (Bild 1).

2. Befestigen der Gurte an den Rahmen gespannter Gurte mit Hilfe von Gurtschäften (Bild 2).

3. Spannen und Annageln des Grundgewebes, z. B. Formleinen über die Gurterspannung.

4. Auflegen des Polsterfüllstoffs, z. B. Seegras oder Werg. Der Stoff wird ineinander verzipft und, damit er fest liegt, mit Handnähteln mittels einer Polsternadel festgenäht (Bild 3). Anstelle des Füllstoffs kann auch ein Formpolster aus Schaumgummi aufgelegt und mit großen Stichen an der Gurterspannung befestigt werden.

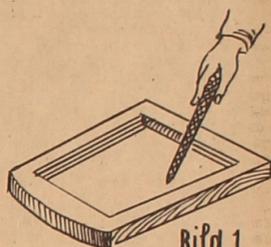


Bild 1

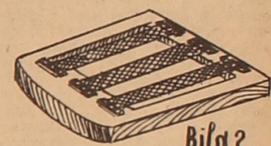


Bild 2



Bild 3

Einige Tips für Gartenfreunde

Da wir uns nun öfter in unserer Laube aufhalten, sollten wir das Dach nochmals auf seine Dichte prüfen.

Beim Aufstellen der Behälter zum Auffangen von Regenwasser, muß auch die Regenrinne und ihr Abfluß überprüft werden. Die Regenrinne muß nicht nur dicht, sondern auch sehr sauber sein, damit man einwandfreies Gießwasser erhält. Beim Überprüfen wird auch das Dach geprüft und nötigenfalls abgespült.

Die ersten schönen Maitage sind zum Streichen der Lauben und Zäune zu nutzen. Der Anstrich soll nicht nur zum besseren Aussehen beitragen, sondern auch das Holz gegen Fäulnis schützen. Wenn er voll wirksam sein soll, müssen wir ihn jedes Jahr wiederholen. Am besten wirkt Ölfarbe.

Durch die Bodenbearbeitung im April hat meist die Deckschicht der Wege so gelitten, daß sie erneuert werden muß. Bevor man die neue Sandschicht aufbringt, wird der Weg am besten mit einem dichten Drahtbesen sauber gemacht. Dabei vernichtet man gleichzeitig etwa vorhandenes Unkraut. Der Sand wird am besten in zwei Schichten aufgebracht. Die erste, etwa 1 cm hohe Schicht stampft man oder walzt man fest. Die zweite, etwa 1/2 cm stark wird nur verkratzt.

In allen Teilen des Gartens macht sich jetzt schon das Unkraut breit. Es muß rechtzeitig bekämpft werden. Man darf es in keinem Fall zum Blühen kommen lassen.

Schon im Mai müssen wir dafür sorgen, daß es unseren Pflanzen nie ans Wasser fehlt. Das größte Augenmerk ist dabei auf die Pflanzen zu richten, die noch nicht lange im Boden stehen.

Gießen und Spritzen sind zwei ganz verschiedene Kulturmaßnahmen, die man nicht verwechseln darf. Das Gießen soll den Pflanzen Möglichkeit geben, die Nährstoffe aus dem Boden zu nehmen und den Wasserbedarf zu decken. Das Spritzen kommt in der Regel nur bei heißem Wetter in Frage. Dabei werden nur die oberirdischen Pflanzenteile naß gemacht. Die dadurch entstehende Luftfeuchtigkeit verringert die Transpiration (Wasserverdunstung) der Blätter, so daß die Pflanzen nicht welken, wenn die Wurzeln den Wasserbedarf nicht bewältigen können.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Der lebende Fisch

Njussja war Kandidat der Philologischen Wissenschaften. Auf dem Nachhauseweg ging sie ins Fischgeschäft und kaufte einen riesigen lebenden Karpfen mit ausdrucksvollen hervorstehenden Augen. Unruhig schlug er mit dem Schwanz, öffnete sein Maul, als wolle er etwas sagen. Zu Hause ließ sie ihn in die mit Wasser gefüllte Badewanne plumpsen. Er plätscherte lustig im Wasser und schlug Purzelbäume. Njussja blickte gerührt auf den Fisch und warf ihm Brotstückchen zu. „Mein Hübscher, mein Kleiner“, sprach sie zu ihm. Der Karpfen erinnerte sie irgendwie an ihren früheren Bekannten Sergej Petrowitsch, den sie im vergangenen Sommer im Süden kennengelernt hatte. Er war ebenso glatzköpfig und glatt gewesen, die Augen rund und hervorstehend. Sie erinnerte sich, wie er mit star-

rem Blick auf ihren flüderfarbenen Badeanzug gesehen hatte, und sie erröte. Nach dem Urlaub Meer war Sergej Petrowitsch verschwunden, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben. Njussja seufzte schwer und dachte: Womit könnte ich ihn noch füttern? Sie erinnerte sich an ihre Freundin Marina, die Biologin war. Njussja rief an, um sich von ihr einen Rat zu holen. Ein Aquarium und Futterkonzentrat müsse herangeschafft werden, hatte Marina gemeint. „Ein Karpfen, das geht ja noch“, sagte Marina. „Aber mein Nachbar, ein Seemann, hat aus Afrika ein Elefantenjunges mitgebracht. Und nun weiß er nicht, wie er es halten soll. Hat einen Antrag auf zusätzlichen Wohnraum gestellt. Im übrigen kannst du ein Aquarium von mir haben. Das ist sehr geräumig. Ein Delphin hat es einmal bewohnt.“

Njussja fuhr hin. Als sie mit zwei Ladearbeitern nach Hause kam, die an Sellen das riesige Aquarium, so groß wie ein Klavier, nach oben hieften, schlug ihr aus der Wohnung ein Brandgeruch entgegen. In der Küche wirtschaftete ihre Mutter geschäftig herum. In der Pfanne brutzelte appetitlich der zerlegte Karpfen in saurer Sahne.

Plötzlich mußte Njussja an ihren verschollenen Sergej Petrowitsch denken, und sie weinte bitterlich.

„Junge Frau Wohin mit dem Aquarium?“ fragten die Transportarbeiter. „Ein schönes Aquarium“, dachte Njussja bei sich. „Darin fände sogar Sergej Petrowitsch Platz.“

„Lassen Sie es im Vorraum stehen“, sagte Njussja.

Wassili TRESKOW

Lesungen für F. Zander

Wissenschaftliche Lesungen anlässlich des 100jährigen Geburtstags des bekannten sowjetischen Forschers auf dem Gebiet der Weltraum-Raketentechnik Friedrich Zander (1887—1933) begannen in seiner Heimatstadt Riga. Zu den Ehren-gästen zählte Dr. sc. phys./mat. Astra Zander, Tochter des Wissenschaftlers, und der Kosmonaut Leonid Kisim.

In seine Berechnungen und Projekten hat Friedrich Zander der modernen Wissenschaft und Technik auf dem Gebiet der Raumfahrt mehrere Erkenntnisse vorweggenommen. 1909, damals noch Student an der Polytechnischen Hochschule Riga, gründete F. Zander die erste russische Luftfahrtgesellschaft und simulierte das Wachstum der Pflanzen unter den Bedingungen der Schwerelosigkeit. Als Student veröffentlichte er seine ersten Arbeiten über Interplanetarflüge.

F. Zanders Namen tragen eine Straße in Riga und eine wissenschaftliche Studentengesellschaft der Polytechnischen Hochschule. Die Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR stiftete den Zander-Preis für die besten Forschungen auf dem Gebiet der Technik.

Sie folgen ihrem Vorbild

Als man in der 20. Mittelschule von Kustanar die Umfrage „Welche Fächer erlernen du mit großem Interesse?“ durchführte, waren die Lehrer nicht wenig überrascht, als es sich herausstellte, daß 82 Prozent der Schüler dem Fach Russische Literatur den Vorzug gaben.

„Es ist interessant, spannend, hinreißend“, schreiben sie. „Da haben wir!“ Tschatski, Ognin, Petschorin und Dawydow verdrängen physikalische und geographische Entdeckungen, historische Ereignisse! Die Schüler erklärten es ganz einfach: „In den Stunden von Valentine Ewaldowna Faust fühlt man sich wie im Ring, so spannend sind die Gedankenwettkämpfe. Sie spront uns mit ihren Aufforderungen an — vergleiche, überlege, denke nach, bewerte! — an und zwingt unseren Geist zur Arbeit. Sie geht auch nie mit Aufmunterungen — Richtig! Prachtwerk! Da bleibt keiner gleichgültig“, meinen die Schüler.

„Ich habe es nicht leicht in den Stunden. Um so leichter haben es meine Schüler, und das ist gut. Sie lernen aktiv denken. Es ist mein Ziel — stets am Geist meiner Schüler zu rütteln“, erzählt die Lehrerin.

Natürlich hat Valentine Faust Schüler, die einfach „mittreiben“. Sie läßt aber nicht locker und wendet geschickt verschiedene pädagogische Griffe und Mittel an, um sie das nötige Herangehen zu finden.

„Nur nicht den Mut sinken lassen, und alles aufleben, damit die Schüler selbst lernen wollen, das ist mein Credo“, sagt sie überzeugt, und führt weiter aus: „Wenn ich sehe, daß dem Schüler die Antwort auf der Zunge brennt, muß man auf seinen Wunsch unbedingt eingehen und ihn zu Wort kommen lassen. Das spront das Kind an, stets zur Antwort bereit zu sein. Und umgekehrt, wenn ein Kind dich in den Augen anfleht: Bitte, laß mich heute in Ruhe, muß man soviel Takt haben, es vor der Zwei zu verschonen, aber auch nicht außer acht zu lassen. Man muß versuchen, es wachzurütteln und in die allgemeine Arbeit der Klasse einzuschalten, damit es sich nicht verstoßen fühlt.“

Oft vergessen die Lehrer, daß ein Kind, genau so wie auch ein Erwachsener rein persönlich sozusagen aus dem Geis geraten kann. Das darf der Lehrer nicht übersehen und muß versuchen, das Kind für das Lernen zurückzugewinnen. Das versteht Valen-

tine Faust ausgezeichnet; dadurch hat sie sich bei ihren Schülern hohes Ansehen verdient. Sie versteht es auch, in ihren Stunden eine fröhliche schöpferische Arbeitsatmosphäre zu schaffen.

Valentine Faust ist auch für ihre Kollegen ein gutes Vorbild. Ihren Traditionen folgt die Lehrerin der Unterstufe Albina Bogomolowa, deren kleinen Schüler gelegene Kenntnisse in allen Fächern und im Betragen aufweisen. Die Lehrerin ist von a u s g e l i c h e m Charakter, streng und aufgeschlossen zugleich. In ihrem Tagesplan der Erziehungsarbeit fiel mir ein Punkt ins Auge, nämlich den Schülern richtiges Gehen beibringen — in der Schule, im Theater, zu Hause. Dahinter steckt eine ganze Menge ästhetischer Aufgaben, innere Disziplin.

„In der Erziehung gibt es keine Kleinigkeiten, und wir Lehrer und Erzieher dürfen sie nicht übersehen“, lautet die Meinung der beiden Lehrerinnen.

Wladimir DIANOW, Schuldirektor

Kustanar

Unsere Anschrift:

Kasachstans C.S.P., 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo, 50, 4-й этаж

TELEFONE: Vorzimmer des Redakteurs — 33-42-69; stellvertretende Redakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekreariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistische Wettbewerb — 33-33-71; Wirtschaftsinformation — 33-25-02, 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-35-09; Leserbrief — 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Maschinenschreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4.

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
II 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Заказ 10098 УГ28070

Redakteur L. L. WEIDMANN